

Eine Million wird gesucht

Die Geschichte einer Scheckfälschung

von E. Linner

„Ihnen geht es wohl auch nicht gut, alter Herr?“ — Erstaunt blickte Hans Lindheim den Mann an, dem er eben Feuer gegeben hatte und der bei dieser Gelegenheit diese merkwürdige Frage an ihn richtete. Schon öffnete er den Mund zu einer kalt-abweisenden Antwort, aber der Fremde kam ihm zuvor. — „Vielleicht kann ich Ihnen helfen. Erwarten Sie mich heute nachmittag um 4 Uhr im Restaurant ‚Zum Löwen‘ in der Krausenstraße.“ — Sprach's, lüftete den Hut und war im nächsten Augenblick bereits im Menschengewühl verschwunden.

Hans Lindheim stand noch lange an demselben Platze, der Püffe nicht achtend, denen er auf dem Gehsteig ausgesetzt war. Was hatte diese Begegnung zu bedeuten? — Hatte man sich einen schlechten Witz mit ihm erlaubt? — Stand ihm sein Elend schon so deutlich auf der Stirne geschrieben, daß der Fremde davon ergriffen wurde? — Und was wollte er von ihm? — Kopfschüttelnd setzte er seinen Weg fort.

In Gedanken durchlebte er noch einmal die letzten zwei Jahre seitdem er abgebaut worden war. Anfangs war ihm die Sache nicht einmal sehr nahe gegangen. Er war ein tüchtiger Beamter. Er würde sich anderwärts wieder eine neue Position schaffen können. Auch die ersten Enttäuschungen trug er noch ziemlich leicht. Erst als ihm der Direktor eines großen Unternehmens geradeaus ins Gesicht sagte, daß er bei seinem Alter wohl kaum mehr auf eine feste Anstellung zählen könne, wurde er stutzig. Zu alt also? — Bei Gott, es stimmte. In angestrenzter Tätigkeit waren die Jahre dahingegangen. Er hatte es gar nicht beachtet, daß er die Fünfzig bereits überschritten hatte . . . Und dann hatte er es eines Tages aufgegeben, sich noch weiter um eine neue Stellung zu bewerben. Es ging ihm wirklich nicht gut, es ging ihm hundeelend. Aber wie hatte der Fremde das so rasch herausgefunden? —

Eigentlich wollte er die übrigens nur einseitige Verabredung gar nicht einhalten. Dann aber dachte er wieder, daß der Versuch ja doch nichts schaden könne. Schließlich war es ja noch lange nicht sicher, ob der Fremde überhaupt kommen würde . . .

Aber er war schon da, als Lindheim pünktlich um 4 Uhr das Restaurant betrat. Er saß in einer Ecke des ziemlich leeren Lokals und hatte eine große, dicke Aktentasche vor sich liegen. Der Fremde murmelte nur undeutlich seinen Namen und er schien auch nicht sonderlich darauf zu achten, als der Neuangekommene den seinen nannte. Dann aber ging er ohne weitere Umschweife gerade auf sein Ziel los:

„Sie sind ein sehr intelligenter Mensch, wahrscheinlich ein abgebauter Beamter,“ begann er, „und jetzt haben Sie große Sorgen, wie Sie Ihr Leben weiter fristen sollen. Und das wird auch wirklich nicht sehr leicht sein, denn Sie sind schon zu alt dazu, um in dem heutigen rasenden Tempo bestehen zu können. Für Sie bleibt nur ein beschauliches Dasein, abseits vom Lärm und vom Getriebe des Tages. Und die Mittel zu einem solchen will ich Ihnen bieten.“ — Mit einer ziemlich herrischen Handbewegung winkte er ab, als Lindheim darauf etwas

Der Fremde murmelte nur undeutlich seinen Namen . . .

